

Liebe, Tod und ein gelbes Gummiboot

Der Bostalsee wird diesen Mai 40. Landrat Udo Recktenwald und Bürgermeister Andreas Veit erinnern sich an persönliche Erlebnisse.

VON MELANIE MAI

ST. WENDEL 22. Mai 1979. Es ist der Tag, an dem der Bostalsee offiziell eingeweiht wird. Und der die Region und vor allem den Tourismus im Landkreis St. Wendel maßgeblich verändern wird. Das sind Fakten, die bekannt sind und immer wieder gerne betont werden. Aber wie sieht es mit den ganz persönlichen Erinnerungen aus? Um von diesen zu erfahren, hatte die Saarbrücker Zeitung Landrat Udo Recktenwald und Nohfeldens Bürgermeister Andreas Veit (beide CDU) zum SZ-Redaktionsgespräch geladen. Und es wurde tatsächlich nostalgisch. Wenn Veit von seinem gelben Schlauchboot erzählt, oder wenn der Landrat „eine wichtige Begegnung mit meiner Frau am Bostalsee“ andeutet.

„Ich bin mit dem Bostalsee groß geworden“, erzählt Recktenwald. Er, Jahrgang 1962, könne sich noch an Diskussionen in den 1970er-Jahren erinnern. Damals sei ein alternativer Standort im Gespräch gewesen. Zwischen Marpingen und Alswiler. Aber in der Talau habe der Tennisclub seine Matches ausgetragen. Und letztendlich fiel dann die Wahl auf den heutigen Standort: eine Mulde zwischen Bosen, Eckelhausen, Gonneseiler und Neunkirchen/Nahe – das Bostal.

„Von der Bauphase habe ich nicht viel mitbekommen“, so Recktenwald weiter. „Für mich als Schüler war Bosen weit weg.“ Ganz anders die Situation bei Andreas Veit. Sehr präsent sei ihm eine Erinnerung. Er, der 1970 auf die Welt kam, habe oft mit seinem Bruder am Dachfenster seines Elternhauses in der Gonneseiler Hauptstraße gesessen. Und von da aus den „un glaublichen Lkw-Verkehr“ beobachtet. Die vielen Laster schafften das Material für den See ran. „Und diesen Anblick gab es direkt vor unserer Haustür. Wir waren fasziniert von den großen Lastern“, so Veit.

Mit seinem Vater sei er oft zur Baustelle spaziert, erzählt der Bürgermeister weiter. Als es dann einen Toten gegeben habe – ein Bagger kippte den Damm runter, überschlug sich, der Fahrer starb –, habe ihn das lange beschäftigt und berührt. „Der Bagger lag tagelang dort“, erinnert sich Veit.

Viel lieber denkt er an das gelbe Schlauchboot zurück. Mit diesem fuhr Papa Veit gemeinsam mit seinen zwei Söhnen gerne an den See. Später nahmen der große Bruder und dessen Kumpel dann den jüngeren Veit mit. „Ich war der Kleine, der mit durfte.“ Ein positiver Nebeneffekt des Schlauchbootes: „Das stand in der Garage; und falls der

Damm mal brechen sollte, konnten wir das Schlauchboot benutzen.“ Die Angst vor einem Dammbruch, daran erinnert sich Veit ebenfalls, sei damals allgegenwärtig gewesen.

Als Jugendlicher sei er gerne mit dem Fahrrad um den See gefahren. Auch abends sei er immer mal wieder mit seinen Freunden dort gewesen. „Damals gab es ja fast noch gar keine Gastronomie“, sagt Veit. Auch Recktenwald sei als Jugendlicher oft mit seiner Clique am See gewesen. „In den 1980er-Jahren war der See für uns quasi gleichbedeutend mit dem Strandbad“, so der Landrat. Seminare oder andere Veranstaltungen der Jungen Union seien oft im Hotel Weingärtner über die Bühne gegangen. Auch über Nacht. Dabei denkt er noch gerne an die „Haifisch-Bar“. Und das ehemalige Wellenbad habe er ebenfalls gerne genutzt. „Aber das war nicht das zentrale Thema bei mir. Ich war ja nicht ständig im Schwimmbad, sondern eher auf dem Tennisplatz.“ Und doch ist ihm ein Erlebnis am See besonders in Erinnerung geblieben: „Es war eine wichtige Begegnung mit meiner heutigen Frau – somit hat der See auch für mich eine private Bedeutung.“ Mehr will er aber nicht verraten.

Dienstlich denkt er gerne an den Notartermin zurück, als die Verträge für den Ferienpark unterzeichnet wurden. „15 Stunden, und Notar Blauth hat nur gelesen“, weiß Recktenwald. Obwohl er und auch Veit manchmal krampfhaft die Augen offen halten mussten, sei es für beide ein „Highlight“ in der Karriere gewesen, wie sie sagen. Überhaupt schätzen beide das Privileg, in Amt und Würden gewesen zu sein, als der Ferienpark nach jahrzehntelangen Verhandlungen endlich Realität wurde.

Wöchentlich spiele der Bostalsee im Arbeitsalltag eine Rolle, so Veit. Allein schon wegen der vielen Veranstaltungen. Rallye-Weltmeisterschaft, Konzerte, Feste. „Und das hat viele Auswirkungen auf die Dörfer am See“, sagt Veit. Vieles, was heute selbstverständlich sei, hätte es



Fast kann man sich das Nordsaarland ohne ihn gar nicht mehr vorstellen: Der Bostalsee wird in diesem Jahr 40. FOTO: B&K



SZ-Redakteurin Melanie Mai im Redaktionsgespräch mit Landrat Udo Recktenwald (rechts) und Bürgermeister Andreas Veit. FOTO: EVELYN SCHNEIDER

Wie Ernährung dem Darm etwas Gutes tun kann

HAUSTADT (tth) Mit dem Thema „Darmgesunde Ernährung“ beschäftigt sich ein Vortrag, zu dem der Obst- und Gartenbauverein Haustadt für Donnerstag, 21. März, 18 Uhr, ins Gasthaus Urhahn-Adam einlädt. Kaum ein anderes Organ beeinflusst die Gesundheit und das Wohlbefinden so unmittelbar wie der Darm. Der Darm ist die Zentrale der Verdauung, der Sitz des Immunsystems und ist eng mit unserer seelischen Verfassung verknüpft. Mit der richtigen Ernährung, regelmäßiger Bewegung und ein paar einfachen Tipps, kann man dem Darm gezielt Gutes tun. „Der Darm des Menschen ist vergleichbar mit dem Wurzelsystem der Pflanze“, sagt der OGV Haustadt und hat dieses Thema deshalb in sein Veranstaltungsprogramm aufgenommen.

Rimlinger CDU übergibt Spende

RIMLINGEN/BACHEM (jen) Wie bereits beim ersten Mal, so konnte auch diesmal beim Weihnachtsmarkt der Rimlinger CDU ein Überschuss erzielt werden. 750 Euro gingen als Spende an den Kindergarten in Bachem. Kindergartenleiterin Bettina Schmitt freute sich sehr über den Zuschuss, denn es gibt ständig Bedarf für Geräte und so weiter, die nun leichter angeschafft werden können.

Produktion dieser Seite:
Barbara Scherer
Margit Stark

Dellborner-Mühle-Team spendet für kranke Kinder

LOSHEIM AM SEE (jen) Das Familienunternehmen Dellborner Mühle hat den Erlös des Weihnachtsmarktes an den Verein „Känguruh-Kinder“ und die Kinderkrebshilfe Saar gespendet. Mehr als 2000 Euro sind bei dem Weihnachtsmarkt auf dem Hof der Dellborner Mühle zusammengekommen. Den Erlös hat die Familie Rolles zu gleichen Teilen an den Förderverein „Känguruh-Kinder“ des Klinikums Saarbrücken und die Kinderkrebshilfe Saar aus

Homburg gespendet.

Die Aktion, an der sich alle Mitarbeiter der Dellborner Mühle beteiligten, hatte von Anfang an das Ziel, den Erlös regionalen Einrichtungen zukommen zu lassen. „Das Feedback der Mitarbeiter war super“, resümiert Beate Rolles, Geschäftsführerin der Dellborner Mühle.

Zahlreiche Besucher des Weihnachtsmarktes, aber auch Freunde der Familie und Mitarbeiter unterstützen das Anliegen der Familie

Rolles. So lief die Produktion der Verkaufsartikel auf Hochtouren. „Die gesamte Auslage auf dem Weihnachtsmarkt wurde selbst gebackt, gebacken und gestrickt und lief so in die Spendenmasse mit ein. Darauf sind wir sehr stolz – so ein Projekt auf die Beine gestellt zu haben.“

Weiter heißt es: „Für dieses Engagement der Mitarbeiter und allen voran Familie Schuster, die vorrangig in der Produktion der Verkaufsartikel und im Verkauf im Stand tä-

tig war, möchte ich mich von Herzen bedanken. Dank Euch war der Weihnachtsmarkt ein echter Erfolg.“

Ein weiterer Dank gilt dem Musikverein aus Wahlen, der mit einem Auftritt auf dem Weihnachtsmarkt für Stimmung sorgte, sowie Dirk Langer und Nick Rolles von der „Veranstaltungstechnik Laut und Leise“, die für die Beleuchtung zuständig waren.

Beate Rolles, Geschäftsführerin der Dellborner Mühle, übergab

den Scheck kürzlich an den Förderverein „Känguruh-Kinder“ und die Kinderkrebshilfe Saar. Der Förderverein „Känguruh-Kinder“ unterstützt die Kinderintensivstation des Klinikums Saarbrücken und dabei vor allem die Arbeit mit Frühgeborenen mit Spenden. Die Elterninitiative der Kinderkrebshilfe Saar mit Sitz in Homburg setzt sich für die Unterstützung und Betreuung der krebserkrankten Kinder, Jugendlicher und deren Familien ein.

Schülerinnen interviewen Senioren

LOSHEIM (jen) Schülerinnen des Hochwald-Gymnasiums in Wadern sind mit ihrer Geschichtslehrerin Tina Schweitzer für ein Geschichtsprojekt ins Alten- und Pflegeheim Weiberberg in Losheim gefahren. „Wir wurden sehr freundlich von Miriam Bodem und ihrem Team mit Getränken empfangen. Danach sind wir mit mehreren Bewohnern in den Speisesaal gegangen und haben uns erst mal vorgestellt. Die Bewohner freuten sich sehr über unseren Besuch“, schreiben die Schüler in ihrem Bericht. Sie befragten die Senioren über die 1920er und 1930er Jahre. „Sie haben uns zum Beispiel erzählt, dass sie Tabak über die Grenze zwischen dem Saargebiet und dem Deutschen Reich geschmuggelt haben. Auch erfuhren wir viel über die harte Arbeit auf der Hütte, im Bergwerk und über das Pflegen der Tiere, der Kinder und des Haushaltes. Die Berufe der Zeitzeugen waren Bergmann und Bauer. Einer der Bewohner zeigte uns zu



Die Schülerinnen waren zu Gast im Seniorenheim.

FOTO: TINA SCHWEITZER

guter Letzt noch seine Bergmannsuniform von früher und erzählte, dass er pro Tag rund 15 Stunden arbeiten musste. Damit verdiente er gerade Mal drei Mark pro Tag“, hat sie die Schüler zu berichten.

„Ebenfalls haben wir gefragt, ob sie auch später im Zweiten Weltkrieg gekämpft haben. Ein Bewohner hat in Russland gekämpft und war dort sogar drei Jahre in Gefangenschaft. Ein anderer sagte uns, dass sein Vater in England lange Zeit gefangen war und sogar hungern muss-

te. Die Leute damals hatten sehr viel Angst vor den Amerikanern, die sogar bis in die Häuser kamen. Während des Krieges mussten sie sich oft im Keller verstecken. Alle Zeitzeugen sagten uns, dass die Menschen von heute zu locker auf die früheren Krisen zurückschauen“, heißt es abschließend.

Die Interviews wurden von Lily Dubois, Holly Czakert, Scarlett Wetzel, Theresa Schneider, Hanna Gimmler und Maxine Finkler (Klasse 7c) geführt.

Im mystischen Licht durch die Römerwelt

BORG (tth) Mit auf seine nächtliche Expedition durch das römische Landgut nimmt der Sklave Jatros die Besucher am Samstag, 23. März, in der Villa Borg. Beginn der Nacht-Erlebnis-Führung ist um 18 Uhr.

Mit Fackeln und Kerzen zeigt sich die römische Villenanlage mit dem Innenhofgarten, dem Herrenhaus und dem Bad wie in der Antike. Der Hausklave erzählt im diffusen Licht der Fackel so manche Anekdote. Er opfert für seinen Hausherrn den Göttern, erzählt von Gelagen mit delikaten Speisen und Getränken, kennt die Baderiten, berichtet von Operationen, die er schon vorgenommen hat – und weiß von Hausangestellten, die ihrem Hausherrn nicht so loyal ergeben sind wie er.

Bei der etwa zweistündigen nächtlichen Expedition dürfen eine kleine Kostprobe aus dem Holzfeuerofen der antiken römischen Küche und ein gutes Tröpfchen nicht fehlen. Im

Schein der lodernen Küchenfeuer verabschiedet der Sklave die Gäste wieder in die Nacht.

Die Teilnahme kostet zwölf Euro für Erwachsene und neun Euro für Kinder und Jugendliche. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Anmeldung bis Donnerstag, 21. März, beim Archäologiepark Römische Villa Borg. Telefon (0 68 65) 9 11 70, oder unter E-Mail info@villa-borg.de.



Eine Nacht-Erlebnis-Führung gibt es in der Villa Borg. FOTO: MORITZ LEG